

man auch da wieder hervorhebt, dass es sich für Offiziere und Beamte nicht um den Handel zu treiben, so ist dieser Grund ein ganz faden-scheiniger, denn es werden ja ohnehin nur pensionierte Offiziere und Beamte „a. D.“ dabei beschäftigt. Der Grund muss auf wirtschaftlichem Gebiet gesucht werden. Die Schwere der Schädigung des gewerblichen Mittelstandes, zu dem sich auch der grösste Teil der deutschen Gärtner zählt, muss in den Vordergrund gerückt werden. Je mehr die Zahl der selbständigen Existenzen sich vermindert, und je grösser die Zahl der Angestellten wird, ein desto ergiebigeres Feld bietet sich dem Ansturm der Sozialdemokratie. Da nun unser Beamtenstand doch mit im vordersten Kampfe gegen die Sozialdemokratie stehen soll, so darf es auch nicht um seiner selbstsüchtigen Interessen willen Institutionen schaffen, die den Mittelstand ruinieren und so der Sozialdemokratie in die Hände arbeiten. Die Beamten erhalten ihren festen Gehalt von der Regierung ausgezahlt, aber diese ist doch nur der Bankier der Allgemeinheit dabei, und was sie zahlt, heimst sie, wie wir schon sagten, durch direkte und indirekte Steuern ein. Gibt also die Allgemeinheit die Mittel zum Unterhalte der Beamten und Offiziere her, so gebührt es sich, dass diese Mittel in der Form der Ausgabe auch wieder an die Allgemeinheit zwanglos zurückfliessen und nicht einigen Bevorzugten zur Beute fallen. Das ist das wirtschaftliche Nonsense solcher Offiziers- und Beamtenvereinigungen.

Wie steht es denn um die Aussichten, die der Antrag im Reichstag hat? Sie sind keine ungünstigen. Die Linke wird voraussichtlich zustimmen, die Nationalliberalen dürften sich ebenfalls der Vorlage gegenüber sympathisch verhalten und bei den Konservativen kann man auf die Mitarbeit der Kreise rechnen, welche bisher Mittelstandspolitik getrieben haben. So ist die Stellungnahme der Parteien im Reichstage dem Antrage günstig. Wie wird sich der Bundesrat stellen? Er wird auch zu packen sein, wenn er im Etat mit Forderungen für die Besoldungsverhältnisse kommt! Die Warenhäuser sind zu einer Zeit gegründet worden, wo die Besoldung der Offiziere und Beamten noch so unzureichend war, dass sie versuchen mussten, sich in dieser Weise zu helfen. Seit einem Jahrzehnt ist das anders geworden. Die Gehälter sind mehrfach erhöht worden, und zwar so, dass das Plus an Gehalt jedenfalls mehr ausmacht, als die Differenz zwischen dem Einkauf in Offiziers- und Beamtenwarenhäusern und dem Einkauf bei den selbständigen Geschäftsleuten. Will man nun jetzt eine weitere Aufbesserung haben, also die Allgemeinheit des Volkes wiederum mehr belasten, so ist es ein Akt der Gerechtigkeit, diese Allgemeinheit auch durch die Besoldung des Offiziers- und Beamten-Warenhauses anteilig wieder zu entlasten. Man bedenke vor allem eins dabei, dass die Offiziere und Beamten ihre Bezüge fest erhalten, dass sie damit zur bestimmten Stunde rechnen können, und schon deshalb wirtschaftlich viel besser gestellt sind, als ihre Mitbürger, die mit keinem festen Gehalt oder Sold zu rechnen haben. Der Antrag des Zentrums ist als eine schöne Weihnachtsgabe an den Reichstag anzusehen. Wir wollen hoffen, dass es mit ihm nicht geht, wie mit manchem Weihnachtsgeschenke, das ein paar Tage nach Weihnachten schon aus dem Leim gegangen ist.

Die Samenernte 1903

in Deutschland und im Auslande.

II.

Gemüse-Sämereien.

Unsere Berichte über Gemüse-Sämereien sollen nicht dazu dienen, über alle auf dem Markte vorkommenden Gemüsearten und deren Spezies zu informieren, sondern wir beschränken uns auf diejenigen Gattungen, welche in grösseren Mengen angebaut werden und daher der Verschiedenartigkeit der Witterung zufolge in Bezug auf die Ernte mehr oder weniger Preisschwankungen unterworfen sind.

Blumenkohl. Die Blumenkohlernte ist in diesem Jahre nicht nur in Deutschland besser als im vorigen Jahre ausgefallen, sondern auch aus dem Auslande lauten die Berichte äusserst günstig. In Deutschland, speziell Erfurt, Quedlinburg und den grösseren Distrikten, denen der Samenbau intensiv betrieben wird, ist der Erfurter Zwerg sich seinen Platz in der Welt bewahrt und wird daselbst immer noch als die Sorte der Vorzug gegeben, was sich schon an dem höchsten steht. Wenn man sich die Ernten durchschnittlich nur eine derart stellt, dass man sie mit einer guten Mittelernnte bezeichnen kann, die übrigen vier aber in der Regel missraten, so ist der hohe Preis durchaus gerechtfertigt. Nächste diesem liefert uns Dänemark und Holland den allerfrühesten und kleinblumigen Treib- oder Schneeball; auch diese Sorten sind gut geerntet und geben volle höchstkeimende Saat. Einige andere spätere, hier in Deutschland mit Erfolg als Gemüse angebaute holländische Sorten, wie auch der italienische frühe Riesen- ist in seiner Heimat sehr gut geerntet worden, so dass die Preise durchschnittlich nicht höher, einige Sorten sogar niedriger notiert werden konnten. Auch Schädlinge, wie Läuse und Mehltau, sind in diesem Jahre weniger stark aufgetreten.

Kopfkohl, Weiss- und Rotkohl, Wirsing und Blätterkohl. Der Anbau von Weiss- und Rotkohl zur Saat nimmt in Deutschland von Jahr zu Jahr ab, da die Aussichten auf günstige Ernte durch abnorme Witterungseinflüsse, wie Vorkommen von Ungeziefer und Befall, immer mehr schwinden.

Wie wir schon in unserer Einleitung bemerkten, sind die zum Samenbau bestimmten Pflanzen zum grössten Teil schon im Winter zu Grunde gegangen, was dann noch übrig blieb, lieferte auch nur geringe Erträge. Etwas besser ist die Ernte in den Kohlkarten im südlichen Frankreich ausgefallen. Es sind dort verhältnismässig infolge gelinder Winter die Pflanzen gut durchgekommen und haben sich gut entwickeln können, daher haben sie auch eine gute Ernte gebracht. Die Preise stehen deshalb auf gleicher Höhe wie im Vorjahre.

Das Amager oder dänische Winterkraut, welches sich in Deutschland wegen seiner grossen und festen Köpfe von Jahr zu Jahr mehr einführt, ist daselbst ebenfalls sehr gut geerntet worden.

Rotkohl ist durchschnittlich etwas besser geerntet wie Weisskohl, die Preise hierfür sind bei einigen Sorten etwas heruntergegangen. Noch günstiger gestaltete sich die Ernte in den diversen Wirsing- und Blätterkohl-Arten, bei den begehrtesten Sorten konnten die Preise ganz bedeutend gegen das Vorjahr ermässigt werden.

Kohlrabi. Der Anbau der Wiener Kohlrabisorten hat, ebenso wie derjenige der Kopfkohlarten, in Deutschland ebenfalls ganz bedeutend nachgelassen, da die Ernten sich von Jahr zu Jahr ungünstiger gestaltet haben. Die grössten zum Anbau bestimmten Mengen sind im Winter und Frühjahr zu Grunde gegangen und der verbleibende Rest hat nur durchschnittlich eine Mittelernnte ergeben. Wir sind in diesen Sorten zum Teil auf die Ernten in Mittel- und Südfrankreich angewiesen. Die dort geernteten Qualitäten sind auch von ganz vorzüglicher Beschaffenheit und ergaben in diesem Jahre eine gute Mittelernnte. Späte Sorten sind im Anbau widerstandsfähiger und die hierin weniger begehrten Quantitäten werden zum Teil durch Anbau in Deutschland gedeckt, teils auch aus England (englische weisse und blaue) bezogen.

Kohlrüben. Auch hierin ist die Ernte der in Deutschland vorzugsweise angebauten Sorten im Durchschnitt unter Mittel ausgefallen, und durch den Umstand, dass noch vorjährige grössere Mengen auf Lager waren, haben sich die Preise wenig geändert. Der Ausfall der Ernte in England kann als gut bezeichnet werden, dagegen berichten Dänemark und Schweden von einer sehr guten Ernte. Das Korn ist voll ausgereift und von vorzüglicher Keimkraft.

Herbst- und Stoppelrüben sind vielfach ausgewintert, der zum Auspflanzen verbleibende Rest hat eine gute Mittelernnte ergeben, so dass die Preise nur wenig angezogen haben.

Karotten, Möhren haben eine mittlere Ernte zu verzeichnen. Schlechte Durchwinterung, nasskaltes Wetter und Sturm im Frühjahr haben zwar nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, doch hat sich der Stand der Pflanzen im Laufe des Sommers wesentlich gebessert, und der schöne Herbst mit seinen sonnigen Tagen ermöglichte ein gutes Einbringen der Ernte. Dasselbe gilt auch von Petersilien-Wurzeln und Sellerie.

Zwiebeln und Porree. Auch in diesen Artikeln lauten die Berichte zum Teil ziemlich günstig, doch haben verschiedene Gegenden starke Ausfälle durch Hagelschlag gehabt.

Auch die Ernte in den italienischen, Madeira- etc. -Sorten ist dank des überaus heissen und trockenen Sommers in Italien sehr gut ausgefallen, das Korn ist gut ausgereift und von vorzüglicher Keimfähigkeit.

Runkel- und Salatrüben. Im allgemeinen ist der Ertrag in Runkelrüben nicht ungünstig zu nennen, doch wird der Bedarf durch den grossen Ausfall der im Winter zu Grunde gegangenen Stecklinge sowie der durch Sturm vernichteten Pflanzen kaum gedeckt werden können. Da noch nicht zu übersehen ist, wie die Qualität des geernteten Samens ausfällt, so ist es nicht ausgeschlossen, dass die jetzt angesetzten Preise zum Frühjahr noch bedeutend anziehen werden.

Hiermit ist unser Bericht über die zweijährigen Kulturen erschöpft und gehen wir nun zu den einjährigen über.

Besser wie in den letzten Jahren ist die Ernte in Kopfsalat ausgefallen. Allerdings haben einige der frühen Sorten durch Befall gelitten, doch ist der Ertrag im ganzen zufriedenstellend, das Korn gut ausgereift und verspricht eine gute Keimkraft.

Radies und Sommerrettige haben gleichfalls gut zu nennende Erträge gebracht, die

Preise sind infolgedessen ebenfalls zurückgegangen, auch gaben Winterrettige, obgleich auch hiervon bedeutende Massen ausgewintert sind, noch gute Erträge.

Gurken. Obwohl das vorige Jahr für die Kultur der Gurken nicht sehr günstig gewesen ist, so muss in diesem Jahre leider von einer fast gänzlichen Missernte der im freien Lande angebauten Sorten berichtet werden. Die Witterung war hierfür die denkbar ungünstigste. Schon im Hochsommer boten die Felder ein trauriges Bild, die Pflanzen konnten der kalten Witterung nicht stand halten und starben schon frühzeitig ab, ohne normale Früchte entwickelt zu haben, von einer Ernte konnte unter diesen Umständen kaum die Rede sein.

Ein fast gleiches Schicksal ereilte die Stangen- und Buschbohnen-Sorten, welche ebenfalls in der Entwicklung zurückblieben, teils vom Pilz befallen wurden und das im Sommer Versäumte nicht nachholen konnten. Der schöne Herbst hat die Ernte zwar etwas begünstigt, doch blieben viele Sorten unreif auf dem Felde zurück, ohne abgeerntet zu werden. In vielen Sorten, namentlich Hinrichs Riesen, welche einen ungewöhnlich hohen Preis erreicht haben, ist der Bedarf nur zum kleinsten Teile gedeckt.

Ueber Spinat lauten die Berichte verschieden. In Deutschland sowie auch Holland hat die Kälte während der Blütezeit ungünstig auf den Samenansatz eingewirkt, so dass die Ernte als kaum mittelmässig angesehen werden kann.

Erbson. Die Ernte in Deutschland ist in Zuckererbsen mittelmässig, in Kneifel-Sorten jedoch als eine gute zu bezeichnen. Gleiche Berichte kommen auch aus Holland, dagegen sind auch dort sowohl wie bei uns die Markerbsen nur sehr gering geerntet worden, während der Ertrag in England sowohl in Kneifel- wie Markerbsen als gut zu bezeichnen ist.

Aus dem Versuchsgarten.

Von G. Wendt, Rötha.

IV.

Neuerdings werden, in jedem feineren Haushalt, neben den Tomaten auch der Spanische Pfeffer (*Capsicum annuum*) mit seinen Varietäten und den prächtig gefärbten Früchten sehr geschätzt. In Töpfen gezogen, präsentieren sich dieselben gleichfalls als schöne Zier- und Schaulpflanzen zur Zeit der Fruchtzeit. Jedenfalls ist die Kultur so einfach, dass jeder Gärtner damit einen Versuch machen kann. Der von Jahr zu Jahr sich steigende Export besonders von Ungarn hat leider auch die Preise ziemlich herabgedrückt und speziell in Leipzig werden die Früchte des Spanischen Pfeffer ziemlich billig vom Auslande angeboten, so dass es nötig ist, durch alle nur möglichen Hilfsmittel auch hier die Kultur zu vervollkommen und den Betrieb ebenfalls möglichst billig zu gestalten. Die Aussaat geschieht am besten schon im Januar im Gewächshaus warm. Nach einmaligem Pikieren kommen die jungen Pflanzen einzeln in kleine Töpfe, welche sie sehr bald durchwurzeln, so dass sich ein Verpflanzen notwendig macht. Zu ihrem Gedeihen verlangen sie eine sehr nahrhafte Mistbeeteerde. Ein Beschneiden ist nicht nötig, da die Verzweigung von selbst eintritt. Handelt es sich bei der Kultur nur um die Gewinnung von

Es wallte in ihm auf. Er hätte mögen hinzu springen und die beiden Burschen für ihre Frechheit züchtigen, obwohl es sich doch um den Mann handelte, der ihm einst so bitter wehgetan hatte.

„Komm, Vater,“ hörte er da plötzlich eine Stimme, „es ist alles in Ordnung, der Baum, den du da ausgesucht hast, gefällt auch mir, und er wird unser Weihnachtszimmer schmücken.“

„Gut, gut,“ antwortete Graf Bernhard, „wird keinen Schmuck brauchen diesmal . . . wird leuchtende Augen sehen . . . ach . . . Edith von Walburg als Braut . . .“

Unwillkürlich traf Robert Allmers zwischen den Sträuchern, die ihn verbargen, hervor. Er war seiner selbst nicht mehr Herr. Die Stunde der Entscheidung war gekommen.

Edith war jäh erblasst, als sie Robert Allmers aus dem Dickicht hervortreten sah.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädiges Fräulein,“ begann Robert mit zitternder Stimme, „ein armer verirrer Wanderer, der vom Wege abgekommen ist.“

„Ach was, Unverschämtheit,“ polterte Graf Bernhard, „hier herumstreichen im Walde, rechte Höhe das, bitte mir aus, sofort Park zu verlassen, werde sonst andere Massregeln ergreifen, komm, Edith, mein Täubchen, das soll eine schöne Weihnacht werden, geweiht durch den Bund der Herzen.“

Edith schob ihren Arm in den des Vaters. Robert Allmers schaute sie mit strahlendem Auge an. Und jetzt fiel auch ein Blick aus Ediths Augen auf ihn, ein Blick so voll von selbigen Weihnachtsglanz, dass er ganz berauscht war. Aber er bezwang sich. Dieser Blick sagte ihm, verlasse den Park nicht, die Stunde der Gewissheit schlägt. Dieser Blick sagte ihm: was jene schlichten Verse kündeten, klang auch im Herzen derer wieder, an die er sie im Erinnern an alte Tage gerichtet hatte. Dieser Blick sagte ihm, dass auch sie den Zauber des Wortes an sich gespürt:

„Treu sein, doch Treue fordern auch,

Die keine Macht der Erde bricht,

Das ist der Liebe schönes Recht,

Das ist der Liebe schöne Pflicht!“

Robert Allmers sah Edith und ihrem Vater lange nach, sah auch den Weihnachtsbaum von den Knechten nach

dem Schlosse tragen. Dann wandelte er langsam dem Weiher zu. Wo hätte sie ihn anders erwarten können?

Robert Allmers war kaum in die Borkenhütte eingetreten, als er auch schon Schritte hinter sich vernahm. Edith war schnell vom Schlosse nach dem Parke zurückgekehrt, um Robert aufzusuchen.

Da standen sie sich gegenüber wie einst. Sie schwiegen Beide. Endlich streckte ihr Robert beide Hände hin. „Edith“, sagte er mit zitternder Stimme, „Edith, die Sehnsucht hat mich aufs Neue hierher getrieben, ich muss Klarheit haben, wie es in meinem Leben steht. Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind. Ich habe die Sprache Ihres Auges noch so gut wie einst verstanden.“

Fräulein von Walburg hatte ihre Hände in die seinen gelegt. So standen sie eine Weile.

„Robert“, sagte sie dann leise, „ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, dass es den letzten Abschnitt für das Leben gibt, denn ich bin nicht mehr frei.“

„Edith, es ist nicht möglich“, fuhr er auf.

„Zürnen Sie mir nicht, mein Freund“, fuhr sie trübe lächelnd fort, „dringen Sie nicht in mich, wie es so gekommen ist. Es mag ein Geheimnis in meinen Herzen bleiben.“

„Ich weiss Alles“, presste Robert hervor.

Seine Jugendspielin zuckte leicht zusammen.

„Was hat man Ihnen gesagt, Robert, was wissen Sie? O, Alles wissen Sie nicht, die Hauptsache können und dürfen Sie nicht wissen.“

„Und doch weiss ich sie, Edith“, fuhr Robert mit herzlichem Tone fort, „ich weiss, dass Sie, die ich über Alles in meinem Leben geliebt habe, die auch in der fernen Welt wie ein lichter Stern vor meinen Augen stand, und mich führte von Land zu Land, dass Edith von Walburg — verkauft worden ist!“

Sie fuhr auf und eine flimmernde Röte ergoss sich über ihr Antlitz.

„Robert“, sagte sie gerührt, wer gibt Ihnen das Recht, in dieser Weise von mir zu sprechen.“

„Nicht von Ihnen Edith.“

„Ja, von mir, denn wenn Edith von Walburg verkauft worden ist, so hat sie sich verkaufen lassen und das ist ein Schimpf, der mir angetan wird, angetan von dem Manne, der mir einst im Leben so teuer war.“

„Fräulein von Walburg, ich habe Sie nicht beleidigen wollen“, erwiderte Robert begütigend, „ich bin hierher gekommen, um Trost und Hilfe zu bringen, um mit Liebe zu vergelten, was an mir und den Meinen einst Unrechtes getan worden ist. Edith, es ist nicht möglich, dass Sie den jungen Herrn von Loddin lieben. Ich habe gestern ein Gespräch zwischen ihm und einem Kameraden belauscht, wider willen bin ich zum Zeugen desselben gemacht worden. Aber aus diesem Gespräch habe ich erkannt, dass der Mann, der angeblich Ihr Herz besitzen soll, Ihrer unwert ist, dass man ein freies Spiel mit Ihnen treibt, und dass Sie die Hand ohne das Herz vergeben werden.“

Ein schwerer Seufzer entrang sich Ediths Brust.

„Lassen Sie mich ausreden,“ fuhr Robert fort, wobei er von neuem ihre Hand ergriff. „Ich weiss, die Verhältnisse sind auf dem Schlosse andere geworden. Sie befinden sich in schwerer Bedrängnis. Sie suchten nach einem Anker und nur der Anstand, das Familiengut und die Ehre derer von Walburg zu retten, hat Sie vermocht, in eine Verbindung zu willigen, von der Ihr Herz nichts weiss. Ist es so, Edith, oder ist es nicht so?“

Er sah ihr Hebevoll in die Augen. Da senkte sie den Kopf leise und flüsterte: „Ja, es ist so.“ Dann zog sie ihre Hand wieder aus der seinen.

„Und da sie es nun wissen, dass es so ist, gehen Sie von mir, reissen Sie mein Bild aus Ihrem Herzen, aber glauben Sie nicht, dass Edith von Walburg Sie jemals hätte vergessen können. Die Treue im Herzen habe ich Ihnen gehalten bis heute und werde sie Ihnen halten, bis mich einst der Rasen deckt.“

„Edith, keine trüben Gedanken,“ fuhr er freudestrahlend auf, „ich komme ja, um zu helfen! Was Jener für Sie tun kann, ist auch in meine Hand gegeben. Auch ich, Edith, kann dem Schlosse seinen alten Glanz wiedergeben.“

Aber Edith schüttelte mit dem Kopf und wehrte lächelnd ab.

(Fortsetzung folgt.)